

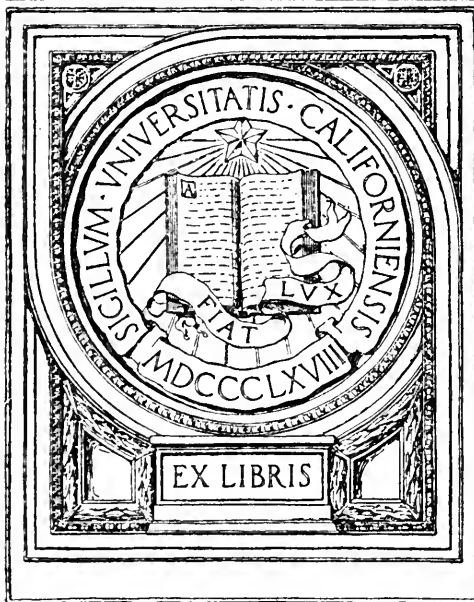
Von

**Dr. Valentin Hintner,**  
K. K. Schulrat, Professor am akademischen Gymnasium in Wien, auswärtig.  
Mitglied der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.

ERFURT, 1904.

Verlag von Karl Villaret.  
(Inhaber Arthur Frahm.)

THE GIFT OF  
WILLIAM G. KERCKHOFF  
TO THE  
UNIVERSITY OF CALIFORNIA  
AT LOS ANGELES



THE LIBRARY OF  
FRIEDRICH KLUGE

# Beiträge zur tirolischen Namenforschung.

Von

**Dr. Valentin Hintner,**

K. K. Schulrat, Professor am akademischen Gymnasium in Wien, auswärtig.  
Mitglied der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.

---

UNIVERSITY of CALIFORNIA  
AT  
LOS ANGELES  
LIBRARY

Sonderabdruck aus den Jahrbüchern der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften  
zu Erfurt. Neue Folge. Heft XXX.

ERFURT, 1904.

Verlag von Karl Villaret.

(Inhaber Arthur Frahm.)

ALBERTO DE VILLI  
FRANCESCO DE VILLI

PF  
5361  
H 593m

## Beiträge zur tirolischen Namenforschung.

---

Der mich so überaus ehrenden Einladung, auch einen Beitrag zu dieser Festschrift zu liefern, habe ich gerne Folge geleistet, wenn ich auch von meinen Berufsgeschäften stark in Anspruch genommen bin. Doch muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich nur etwas aus dem Gebiete bringen kann, auf dem ich in den letzten Jahren gearbeitet habe, Altes und Neues, wie gerade die Sache es mit sich bringt. Denn auch schon Erörtertes von neuen Gesichtspunkten aus zu beleuchten, kann nur förderlich sein und dürfte dazu beitragen, daß der Kreis der Möglichkeiten immer kleiner wird. Dabei läßt es sich natürlich nicht vermeiden, vorgebrachten Einwendungen zu begegnen, sie zu prüfen und, wenn solche nicht stichhaltig sind, sie abzuweisen.

Da sich bei Fernerstehenden vielfach ganz falsche Vorstellungen über tirolische Namenforschung gebildet haben, wie man aus gelegentlichen Aufsätzen in Zeitschriften und aus Beurteilungen von Schriften, die tirolische Namen zu deuten versuchen, ersieht, will ich im folgenden einige Proben geben, aus denen man ermessen kann, mit welchen Schwierigkeiten die Namenforschung in Tirol zu kämpfen hat, und wie weit sie mit den vorhandenen Mitteln überhaupt kommen kann. Ich werde aber nicht Flurnamen wählen, so wichtig diese gerade für Tirol an und für sich sind, sondern solche Namen, die, wie ich voraussetzen darf, allgemein bekannt sind, daher eine Beachtung in weiteren Kreisen beanspruchen können.

Man hat uns Tirolern vorgeworfen, daß wir die Geschichte und die Ethnographie unseres Landes zu wenig oder gar nicht kennen, daher keine wissenschaftlich gesicherten Ergebnisse erzielen. Sollte damit gemeint sein, daß wir unsere Etymologien nicht beweisen können, bin ich ganz einverstanden. Ich frage aber dagegen: Wie viele Etymologien lassen sich überhaupt beweisen? Wir werden

immer nur mit einer größeren oder geringeren Wahrscheinlichkeit rechnen müssen, namentlich auch mit subjektiven Anschauungen. Was uns aber im einzelnen Falle die Geschichte und die Ethnographie für die Erklärung eines Namens lehren könnte, ist mir unerfindlich, abgesehen davon, daß wohl auch nur wieder Fernerstehende an die Märe glauben werden, ein geborner Tiroler, der länger als ein Menschenalter mit tirolischem Volkstum sich beschäftigt hat, habe sich um die Geschichte und die Ethnographie seines Heimatlandes nicht gekümmert. Ich will ein bestimmtes Beispiel aus meinen letzten Arbeiten anführen, nämlich über die Stubaier Ortsnamen.

Weder die Geschichte noch die Ethnographie hat uns darüber etwas zu sagen, ob in unserem Tale ein Name deutsch oder vorddeutsch ist, noch viel weniger, was er etwa bedeutet. Wer das Gegenteil behauptet, zeigt schon dadurch, daß er von der Sache nichts versteht. Handelte es sich um das, was wir von der Geschichte des Landes Tirol wissen, oder um das, was manche Herren von der Ethnographie desselben zu wissen glauben, wären die ungezählten Namenrätsel längst schon gelöst. STEUB hat gewiß für die Ethnographie Tirols sehr viel geleistet, dies Verdienst bestreitet ihm niemand. Allein zu welchen Ergebnissen ist er für Stubai gekommen? Daß dort bis zum 14., 15., ja 16. Jahrhundert romanisch gesprochen worden sei. Für diese ethnographischen Kenntnisse bedanken wir uns höflich. Hätten meine Arbeiten über die Stubaier Namen<sup>1</sup> nur das erreicht, daß STEUBS Lehrmeinung ein für allemal abgetan ist, würden sie auch schon einen Zweck erreicht haben.<sup>2</sup> Allein die Stubaier Namen sprechen deutlich, daß die Deutschen, mögen es Bajowaren oder Alemannen<sup>3</sup> gewesen sein, bereits in frühalthochdeutscher Zeit das Tal besetzt haben müssen und, wenn überhaupt eine, so doch nur eine ganz schwache Bevölkerung im äußersten Teile des Tales vorgefunden haben können. Auch gegen ein längeres Nebeneinander- oder Zusammenwohnen legen die Namen Zeugnis ab,

<sup>1</sup> Die Stubaier Ortsnamen, Wien 1902 und: die Stub. Personen- und Güternamen, Wien 1903.

<sup>2</sup> Es ist nicht meine Aufgabe, an diesem Orte zusammenzustellen, was wir für die Geschichte und Ethnographie bloß durch die von mir mitgeteilten Flurnamen gewinnen. Es sind dies Ergebnisse, die als unumstößlich, wissenschaftlich gesichert gelten müssen. Hoffentlich bietet sich mir Gelegenheit, dies anderswo zu tun.

<sup>3</sup> Daß auch Alemannen im Tale gehaust haben, behaupte ich auch jetzt noch trotz der gegenteiligen Ansichten.

insofern keine Spur vorhanden ist von Wörtern, die sonst in ehemals romanischen Gauen nicht fehlen, z. B. *pratun*, *planun*, *runcare* u. dgl. Von diesen Dingen weiß die Geschichte und Ethnographie nichts. Zwar wird von verschiedenen Barbareneinfällen in die Provinz *Raetia* berichtet,<sup>1</sup> bei welchem dieser Einfälle aber *Stubai* besetzt worden, darüber ist kein Sterbenswörtchen überliefert.

Was die Ethnographie Tirols überhaupt betrifft, kann nach meiner Überzeugung ein endgültiges Urteil erst dann abgegeben werden, wenn sämtliche *Flurnamen* gesammelt, untersucht und auf Grund genauer Ortskenntnis, die die erste Bedingung bildet, gedeutet worden sind. Dabei ist auf *Personennamen* auch in *Flurbezeichnungen* viel mehr zu achten als es bisher geschehen ist.<sup>2</sup> Das sind Aufgaben, die die tirolische Namenforschung zu leisten hat. Ich fürchte jedoch, daß noch viel Wasser die Täler herunterfließen wird, bis dies ausgeführt ist. *Nam vestigia terrent*.

Die tirolische Namenforschung ist deswegen in einer viel schwierigeren Lage als anderswo, weil hier überall drei, vier, ja in manchen Gegenden fünf bekannte Völkerschichten übereinander gelagert sind, die alle Spuren in Ortsnamen hinterlassen haben können und wahrscheinlich auch hinterlassen haben.<sup>3</sup> Aber gerade aus einer Gegend, wo fünf Völkerschichten nachgewiesen sind, ich meine das östliche Pustertal, will ich zunächst einige Beispiele anführen. Es hausten dort *Illyrier* (*Veneter*), *Kelten*,<sup>4</sup> *Romanen*, *Slaven* und endlich als letzte Schicht *Deutsche*.

Unter den aus dem Altertum überlieferten Namen nimmt wohl die erste Stelle ein

**Aguontum.**<sup>5</sup> Diese noch bis ins 7. Jahrhundert nach Chr. mächtige Feste verlegte man in der früheren Zeit allgemein nach

<sup>1</sup> Diese Einfälle sind in ausgezeichneter Weise behandelt worden von Dr. Jos. Egger im Archiv f. öst. Gesch. XC (1901).

<sup>2</sup> Vgl. meine *Stub. Pers.- und Güternamen* S. 3.

<sup>3</sup> Gut unterrichtet hierüber die Schrift von Fr. Stolz: *Die Urbbevölkerung Tirols. Ein Beitrag zur Paläo-Ethnologie von Tirol.* 2. Aufl. Innsbr. 1892.

<sup>4</sup> Daß hier eine Zeitlang auch *Kelten* sesshaft waren, ist nach den Zeugnissen der alten Schriftsteller nicht zu bezweifeln; vgl. Zeuss, *Die Deutschen und ihre Nachbarstämme.* München 1837, S. 239 ff. Contzen, *Die Wanderungen der Kelten.* Leipz. 1861, S. 60 ff. Kiepert, *Lehrb. d. alten Geogr.* § 322. Holder, *Altcelt. Sprachschatz bei den einschlägigen Namen.*

<sup>5</sup> Die Stellen der alten Schriftsteller, zunächst *Plinius* und *Ptolemaeus*, und der *Meilensteine* sind am vollständigsten gesammelt und verwertet von

Innichen, indem man auch ohne weiteres Namensgleichheit annahm.<sup>1</sup> C. MÜLLER hält noch daran fest.<sup>2</sup> Auch ich habe im Jahre 1874 dafür eine Lanze eingelegt. Als ich jedoch später allein, dann zusammen mit einem Sachverständigen im Baufache die Gegend von Innichen daraufhin genau besichtigte, ob dort und wo Aguntum gestanden haben könnte, kamen wir zur vollen Überzeugung, daß unsere Stadt bei Innichen nicht zu suchen sei. Gegen Innichen sprechen auch die Meilensteine. Allerdings der bei Lorenzen, den ich zu wiederholten Malen genau prüfte, würde für sich allein nichts entscheiden, da G von AB AG nicht deutlich ist und ebensogut ein Q sein könnte, was dann AB AQUILEIA wäre. Auch der Stein, der jetzt auf dem Friedhofe zu Innichen steht, würde keinen Ausschlag geben, da die Meilenzahl nicht deutlich lesbar ist. Aber der Meilenstein, den der Debantbach im Jahre 1882 ausgespült hat, und der von Oberdrauburg mit der Meilenzahl VIII sind beweisend. Auf Grund der Meilensteine hat MOMMSEN unser Aguntum nach Lienz versetzt. Allein Lienz selbst kann Aguntum nicht gewesen sein, wie man z. B. aus der Angabe bei HOLDER<sup>3</sup> schließen könnte, wo es heißt: „Ag-untu-m O. in Noricum, j. Lienz im Pustertale.“ Daß Aguntum nicht gleich sein kann Lienz, ersieht man aus den oft angeführten Versen des VENANTIUS FORTUNATUS, der in der

---

UNTERFORCHER in seiner Programmabhandlung des Staatsgymn. von Triest 1901, betitelt Aguntum. Vgl. meine Anzeige in der Zeitschr. Öst. Mittelschule XVI (1902), S. 250 ff.

<sup>1</sup> Daß die Gleichstellung der Namen *Aguntum* und der ältesten Formen von Innichen, nämlich *India*, *Intiha*, *Inticha* vom 8. und 9. Jahrhundert n. Chr., unmöglich ist, brauche ich wohl nicht zu beweisen.

<sup>2</sup> In der Pariser Ausg. des PTOLEMAEUS; vgl. PAULY-WISSOWA, Realenzykl. I, 909. Auffallend bemerken die Übersetzer der Langobardengeschichte des PAULUS DIACONUS, ABEL-JACOBI (Leipz. 1878) zu der Stelle (II, 4), die lautet: „Mittlerweile schied Kaiser JUSTINIAN aus dem Leben, und JUSTINUS der Jüngere übernahm die Herrschaft. Damals bekam der Patricius NARSES, dessen Eifer alles überwachte, endlich den Bischof VITALIS von Altina in seine Gewalt, der vor vielen Jahren schon ins Frankenreich nach der Stadt Aguntum geflohen war, und verbannte ihn nach Sizilien.“ Zu dieser Stelle bemerken sie: „Innichen am Ursprung der Drau in Tirol.“ Zur anderen Stelle aber (IV, 39), die lautet: „Zu diesen Zeiten (610) wurde nach dem Tode TASSILOS, des Herzogs der Baiern, dessen Sohn GARIBALD zu Aguntum von den Slaven besiegt und die bairischen Marken verheert. Die Baiern rafften jedoch ihre Kräfte wieder auf, nahmen ihren Feinden die gemachte Beute wieder ab und jagten sie aus dem Lande“, bemerken sie: „Innichen an der oberen Drau in Kärnten.“ Dieses „aus dem Lande Jagen“ geschah freilich nicht sehr gründlich. In den Tälern hielten sich die Slaven noch lange Zeit.

<sup>3</sup> Altcelt. Sprachsch. I, 62.



zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf einer Reise auch durch das Pustertal kam und die stolze Feste noch sah. Die Verse lauten:<sup>1</sup>

Per Dravum itur iter, quo se castella supinant.

Hic montana sedens in colle superbit Aguontus.

Für die Erklärung des Namens ist es natürlich nicht gleichgültig, wo die Festung lag. UNTERFORCHER hat mit Berücksichtigung aller Umstände den beachtenswerten Gedanken ausgesprochen und durchgeführt, *Aguontum* habe auf dem Iselsberge ober Dölsach gestanden, etwa an der Stelle, wo jetzt das Dorf Iselsberg liegt. Von dort aus konnte man das obere und untere Drautal, das Iseltal und Mölltal beherrschen. Die Zahlen der Meilensteine würden dazu gut stimmen. UNTERFORCHER nimmt weiter an, daß beim heutigen Schloß Bruck ein Kastell gestanden zur genaueren Bewachung des Iseltales und eines auf dem Lavanter Vorberge, wo noch heute Felder den slav. Namen *Pograd* d. h. „unter der Burg“ tragen.<sup>2</sup>

Nun zur Erklärung des Namens, bei der wir über Mutmaßungen nicht hinauskommen können.

Eine deutsche, slavische und romanische Deutung ist natürlich ausgeschlossen. Es bleibt demnach nur eine keltische oder illyrische. Eine keltische Etymologie hat GLÜCK aufgestellt.<sup>3</sup> Er legte das irische Wort *aighe*, collis, zugrunde und übersetzt *Aguontum* mit *montanum*. Ihm sind andere gefolgt.<sup>4</sup> Allein irisch *aighe* scheint mir ein viel zu

<sup>1</sup> v. MART. 4, 649 f. ed. LEO. Die codd. haben *auuntus*. Es ist daran vielleicht gar nichts zu ändern. Wer sagt uns denn, ob nicht der fahrende Sänger *Auuntus* wirklich gehört hat? Wenn schon bei PLINIUS (h. n. 3. 146) *Aguantum* steht, ist für das 6. Jahrh. ein *Aguontus* ohnehin nicht mehr wahrscheinlich. Vielleicht hängt der heutige Name Debant, Dewant (Tal, Bach, Ort) mit *Auuntus* irgendwie zusammen.

<sup>2</sup> Freilich, alle Bedenken sind bei dieser Annahme nicht behoben. *Aguontum* heißt eine civitas (CIL III, 5583). Kann man sich eine civitas auf dem Iselsberge vorstellen? VENANTIUS durfte, wenn er vom oberen Drautale herabkam und die Feste z. B. auf der linken Seite der Isel, etwa in der Gegend, wo jetzt die Pfarrkirche steht, sah, gewiß ohne dichterische Übertreibung sagen: *montana in colle sedens*. Ferner, wenn PAULUS DIACONUS berichtet, die Bajuwaren seien bei *Aguantum* von den Slaven geschlagen worden, so müßte man doch erst untersuchen, ob auf dem Iselsberge Raum war für einen Kampfplatz. Vielleicht sind die Trümmer von *Aguontum* gerade in die Pfarrkirche von Lienz hineingebaut worden.

<sup>3</sup> Die bei CAESAR vorkommenden keltischen Namen, München 1857, S. 16 f.

<sup>4</sup> z. B. BACMEISTER (Aleman. Wand. Stuttg. 1867, S. 143) und DIEFENBACH (Orig. Europ. Frankf. a. M. 1861, S. 218).

wenig gebräuchliches Wort gewesen zu sein, in den mir zugänglichen Quellen finde ich es gar nicht.<sup>1</sup>

Eher würde ich an irisch *ág* (*u*-Stamm), gen. *ága*, Kampf, denken, das auch in *Ago-mārus*, \**Ago-nertus* (*pugna validus*) erscheint.<sup>2</sup> Es wäre dann mit dem Suffix *-onto*, *-unto* gebildet.<sup>3</sup>

Wahrscheinlicher jedoch stammt der Name von den Illyriern, kann vielleicht von den Kelten etwas umgestaltet worden sein. Man vergleiche die Städtenamen auf *-untum*: Carnuntum in Pannonia, Salluntum und Dalluntum in Dalmatien, Hydruntum und Butuntum in Unteritalien, allerdings auch Saguntum. Es hat daher UNTERFORCHER neuestens auf Grund des Albanesischen, eines angeblichen Abkömmlings des Illyrischen, eine Erklärung versucht,<sup>4</sup> die selbstverständlich auf Sicherheit keinen Anspruch machen kann oder will.

Bleiben wir in der Gegend und schauen uns etwas genauer den Namen

**Lienz** an. Der Name taucht urkundlich erst verhältnismäßig spät, im 11. Jahrhundert, in der Form *Luenzina*, *Lienzina*, *Löinza*, *Lionza* auf.<sup>5</sup>

Später in den Formen *Luentz*, *Lüentz*, *Liuntz*, *Lunz*, *Lunzen*, *Luonz(en)*, *Linz*, *Leunz* usw.<sup>6</sup>

Wenn auch der Name erst spät bezeugt ist, steht doch der Annahme nichts im Wege, daß an der Stelle des heutigen Lienz seit alten Zeiten eine Siedlung bestanden habe. Gerade der Platz zwischen Isel und Drau war für eine solche wie geschaffen, der fruchtbare Lienzer Boden, wenn er nicht in römischer Zeit noch ein See oder Sumpf war, mußte jedes Volk anlocken. Eine andere Frage ist, ob nicht

<sup>1</sup> So z. B. nicht bei HOLDER, ZEUSS-EBEL, WINDISCH, STOKES, in den Werken von DIEFENBACH.

<sup>2</sup> HOLDER I, 62. STOKES-BEZZENBERGER 7. WINDISCH, Wb. zu den ir. Texten 348.

<sup>3</sup> HOLDER II, 861.

<sup>4</sup> Zeitschr. d. Ferd. 1903, S. 102.

<sup>5</sup> 1022—39. Bischoff HARTWIG schenkt dem Domkapitel in Brixen 20 mansos Slavaviscos in comitatu Lurniensi in loco *Luenzina* dicto (Acta Tirol. ed. Redlich I, p. 28, 71). Um dieselbe Zeit schenkt Graf MEGINHART dem Domkapitel ein predium Góduna dictum in pago *Lienzina* in comitatu Lurniensi situm (Acta Tirol. p. 29, 72). 1070—c. 1080: actum *Löinza* (Acta Tirol. p. 91, 253). 1075—1090: *Lionza* (Acta Tirol. p. 112, 319<sup>a</sup>). c. 1110—1122: *Līnza* (Acta Tirol. p. 148, 426).

<sup>6</sup> Vgl. UNTERFORCHER (Aguontum 18).

etwa eine dort gegründete Siedlung im Verlaufe der Zeit, namentlich von den Slaven, zerstört worden und der frühere Name verschwunden sei. Wir wollen also mit Ausnahme des Illyrischen alle anderen in Betracht kommenden Sprachen befragen.

Daß unser Name noch von den Kelten herrühren könne, darf nicht bestritten werden. Im CIL V, 1838 (a. 41—54 p. Chr.) kommt eine *Civitas Saevatum et Laiancorum* in Norico vor. Die *Saevates* sucht man im Pustertale und vergleicht damit *Sebatum* bei Lorenzen und Σεούατες.<sup>1</sup> Zu *Laianci* fragt HOLDER: „bei Lienz?“ Denken wir uns zu *Laianci* ein Adj. gebildet mit dem Suffix *-ino*, das im Keltischen, Lateinischen, Slavischen und Deutschen vorhanden ist,<sup>2</sup> so ließe sich *Luenzina* wohl aus *Laiancina* herleiten. Nur verlange man nicht eine lautgesetzliche Begründung, wie aus *-aian-* im Verlaufe von mehr als 1000 Jahren im Munde der Römer, Slaven und Deutschen *-uen-*, *-ien-* geworden.

Allein es kommen auf ehemals keltischem Boden Namen vor, die herangezogen werden könnten, z. B. *Luentinon* in Brittanien,<sup>3</sup> *Lientia*, j. *Liez*.<sup>4</sup> Auch an altkelt. *leino-s*, ir. *lian*, cymbr. *llwyn*, lucus, arboretum, nemus, saltus, altcymbr. Plur. *loinon*, frutices, könnte gedacht werden<sup>5</sup> und ähnl.<sup>6</sup>

Gehen wir zum Lat. über. Auch da hat man schon angeklopft. UNTERFORSCHER<sup>7</sup> möchte einen P. N. *Lubentius* zugrunde legen und setzt eine Villa *Lubenzina*, *Luenzina* an, oder denkt sich auch ein „Lustheim, Lustgut“. Mich befriedigt diese Erklärung wenig. Vor allem möchte ich keine Scheidewand errichten zwischen *Luenzina* und *Luenz*. Beide müssen sich aus einer Grundform ungezwungen erklären lassen. Das möchte ich auch annehmen, daß der Name in römischer Zeit entstanden ist. Wenn auch das alte *Loncium*, das man früher allgemein nach Lienz verlegt hatte, bei Mauthen im Tale der Gail zu suchen ist,<sup>8</sup> kann doch eine Siedlung an der Stätte des jetzigen Lienz einen ähnlichen Namen gehabt haben. An eine Be-

<sup>1</sup> PTOLEMAEUS 2, 13, 2. HOLDER II, 1285; 1421.

<sup>2</sup> HOLDER II, 46 f. MIKLOSICH, Die slav. Ortsnamen I. S. 23. BRUGMANN, Grundr. II, § 68.

<sup>3</sup> HOLDER II, 305. Bei PTOL. (2, 3, 12) Λουέντινον.

<sup>4</sup> HOLDER II, 213.

<sup>5</sup> HOLDER II, 171. STOKES-BEZZENBERGER 242.

<sup>6</sup> Die Erklärung des bekannten Keltomanen OBERMÜLLER und nach ihm im Progr. von Brixen 1870 will ich nur erwähnen.

<sup>7</sup> Agnontum 17.

<sup>8</sup> HOLDER II, 281.

einflussung durch die kirchenlat. Form *Leontium* glaube ich nicht. Ich meine, *Leontium* ist die lat. Form unseres Ortes gewesen. Wer weiß, ob nicht gerade die beiden ähnlich klingenden Namen *Loncium* und *Leontium* eine Verwirrung im Itinerarium Antonini angerichtet haben.

Ich setze einen P. N. *Leontius*, *Leoncius* voraus. Dieses *Leoncius* kann auch die Geltung eines Adjektivs gehabt haben, daher *Leoncium* sc. praedium. Dazu mochte ein Adjektiv *Leontinus*, *Leoncinius* gebildet worden sein, also *Leoncina* praedia. So wäre *Luenz* = *Leoncium*, dagegen *Luenzina* = *Leoncina*. Ein *Leontius*, wenn auch nicht derselbe, spielt auch anderwärts eine Rolle. FÖRSTEMANN hat *Leonzo*, *Liunzo*, *Leonza* und denkt dabei an P. N. wie *Leontius*, *Leontia*, *Leontianus*.<sup>1</sup> Das Schweiz. Jd. führt von *Leontius* die Formen auf: *Lonzi*, *Lunz*, *Lunzi*, *Lünz*, *Lünzi*, *Lünzel*, Dem. *Lunzeli*, *Lünzeli*.<sup>2</sup> Daß sich im Munde der Deutschen aus *Leonz*, *Leunz*, *Leonzina*, *Leunzina* alle Formen, in denen unser *Lienz* erscheint, entwickeln konnten, ersieht man aus FÖRSTEMANN.<sup>3</sup>

Auch die Slaven sind nicht übergangen worden.

MIKLOSICH führt *Luenzina*, *Lienzina* auf altslavisch *laka*, *palus*, zurück.<sup>4</sup> Ihm folgte UNTERFORCHER.<sup>5</sup> Jetzt hat er diese Erklärung aufgegeben.<sup>6</sup>

Auch eine Deutung aus dem Deutschen fehlt nicht. Sie stammt von THEOD. VON GRIENBERGER.<sup>7</sup> Da muß ich aber zum Verständnis etwas vorausschicken. GR. gehört zu einer kleinen Sekte — denn anders kann ich es nicht nennen —, deren oberster Grundsatz bei der Namenforschung ist: *A fluminum nominibus principium*. Jeder Ort, der an einem Flusse liegt, muß von dem Flusse benannt sein, wenn auch der Fluß ganz anders heißt und seit jeher geheißen hat.<sup>8</sup> So nimmt GR. auch hier gegen alle Überlieferung ohne weiteres

<sup>1</sup> II<sup>2</sup>, 982; I<sup>2</sup>, 1053; vgl. die O. N. *Leonzinga*, *Leonzenwilere*.

<sup>2</sup> III, 1347.

<sup>3</sup> I<sup>2</sup>, 1018—1051.

<sup>4</sup> Die slav. O. II, 53, 298.

<sup>5</sup> Progr. von LEITMERITZ 1888, S. 12.

<sup>6</sup> Nicht unerwähnt will ich lassen, daß LIESING, Bach und Tal bei Leoben, unter vielen anderen Formen a. 1057 als *Lienz* erscheint (ZAHN, Steir. O. 311), desgleichen der Markt Lietzen in Steiermark a. 1357 *Lünex*, 1424 *Luentzen* heißt (ZAHN 312). Ob hier bloß Zufall im Spiele ist, kann ich nicht untersuchen.

<sup>7</sup> In den Mitteilungen des Institutes f. öst. Geschichtsforschung, Innsbr. 1898, S. 527.

<sup>8</sup> Wir werden später unter Stubai noch einen zweiten Vertreter dieser Richtung kennen lernen.

an, der Fluß, an dem Lienz liegt, also die Isel, habe einst Luenz geheiß. Daß der Name Isel viel älter ist, als Luenzina, wird dabei nicht berücksichtigt.<sup>1</sup> Den angeblichen Flußnamen erklärt Gr. als „den ermattenden, erlahmenden“, mhd. *lüeme*. Daß eine solche Deutung bei Ortskundigen ein Kopfschütteln muß verursacht haben, ist nicht zu wundern. Eher würde mhd. *lüejen*, *lüen*, brüllen, passen. Allein deutsch ist der Name nicht, wohl aber haben die Deutschen sich ihn mundgerecht gemacht.

Wandern wir das Iseltal hinauf, da kommen wir zu einem Marktflecken, dessen Name einer kurzen Besprechung wert ist, ich meine

**Matrei**, d. h. Windisch-Matrei. Die für die Beurteilung unseres Namens wichtigste Form findet sich bei PAULUS DIACONUS, nämlich *Medaria*.<sup>2</sup> Gegen diese Form *Medaria* müssen bei Beurteilung des Namens die bedeutend späteren Formen *Materi*, *Matrei* zurücktreten.<sup>3</sup>

Welchem Volke gehört der Name an? Mit Ausschluß des Deutschen kann er von einem jeden der Völker stammen, die dort nacheinander gehaust haben. Daß er in die illyrische Zeit zurückgehe, ist nicht wahrscheinlich. Auch aus dem Keltischen<sup>4</sup> und

<sup>1</sup> Wenn Isel, wie doch vorauszusetzen ist, von einer sinnfälligen Eigenschaft den Namen hat, so ist es ein „Weißbach“ im Gegensatz zum Deferegger Bach, der „Schwarze“ und der „Drau“. Die Isel ist, wenn es längere Zeit nicht geregnet hat, von milchweißer Farbe, was man so recht beim Einfluß der „Schwarze“ ersehen kann. Ich halte den Namen Isel wie Dravus für illyrisch. Wenn man schon auf Wurzelgräberei etwas gibt, könnte man allerdings sagen, es sei dieselbe Wz. is (glänzen?), die wir in Eisen haben (KLUGE, Et. Wb.<sup>6</sup> 92).

<sup>2</sup> In der Langobardengesch. IV, 38. Die Stelle lautet nach der Übersetzung von ABEL-JACOBI S. 91: „Nach dem Tode GISLEFS, des Herzogs von Friaul, übernahmen, wie gesagt, seine Söhne TASO und KAKKO die Regierung des Herzogtums. Sie besaßen zu ihrer Zeit das Land der Slaven, das Zellia (= Cilly) genannt wird, bis zu dem Orte *Medaria*; daher kam es, daß bis zu den Zeiten des Herzogs RATCHIS diese Slaven dem Herzoge von Friaul Zins zahlten.“ Diese Angaben werden ins Jahr 610 verlegt; vgl. TINKHAUSER, Beschr. d. Diöz. Brixen I, 607.

<sup>3</sup> So erscheint z. B. 1162 *Materi*, -ai (Fontes rerum Austr. 34, S. 32), 1160 *Matrei* (F. 34 S. 28), 1197 *Matrey* (SINNACHER, Beitr. III, 667), 1169 *Matreie* cet. (F. 34, 41 cf. p. 671). In der heutigen Volksaussprache lautet es *Mätire*. Es ist demnach nicht statthaft, *Medaria* - *Matrei* mit dem alten *Matreium* in Nordtirol auf gleiche Linie zu stellen, wie es oft geschieht. Mag das *Matreio* der Weltkarte des CASTORIUS (= Tab. Peutling. ed. MILLER, segm. IV) keltisch sein (ZEUSS-EBEL, Gr. Celt. 779, c. wo die Form *Matreio*) oder illyrisch (STOLZ, Urbevölk. 60: 108) oder romanisch, etwa vom P. N. *Maturus* abgeleitet (UNTERFÖRCHER, Progr. von Eger 1891, 23), jedenfalls haben die Romanen dem Namen den letzten Stempel aufgedrückt und ihn wohl als „Mutterstadt“ verstanden.

<sup>4</sup> Die „Flußleute“ könnten wohl sagen, das dem Orte so gefährliche „Burgerbachl“ habe einst den kelt. Flußnamen *Matara* gehabt (HOLDER II, 457).

Romanischen läßt sich *Medaria* kaum erklären. Es bleibt demnach eine Deutung aus dem Slavischen auch mit Rücksicht auf andere Gründe am wahrscheinlichsten. Das wäre, wenn man dem Buchstaben folgen darf, etwa „Wirtshaus“, genauer aber eine „Metschenke“, vom altslavischen *medŭ*, mel, vinum, *medarŭ*, pincerna.<sup>1</sup> Die Slaven waren und sind zum Teil noch jetzt „Mettrinker“.

Ich lasse nun eine Reihe von Talnamen folgen, die immer wieder zu genauerer Prüfung auffordern. Ich beginne mit

**Kals.** Leider reichen die urkundlichen Formen nicht über das 14. Jahrhundert zurück: *Chaltes*, *Chaldes*, *Chalz*, *Chalts* lauten die ältesten.<sup>2</sup>

Mit unserem Tale, das den Alpenpilgern wohl bekannt ist, hat es seine eigene Bewandtnis. Obwohl Kals rauh und wenig fruchtbar ist,<sup>3</sup> da infolge der Lage die Sonne quer über das schmale Tal geht und die Gletscher so nahe sind, war es doch zu Römerzeiten und vielleicht schon früher besiedelt. Es dürfte kaum ein nord-tirolisches Tal geben, das so viele romanische Namen aufzuweisen hat wie Kals.<sup>4</sup> Es ist dies im höchsten Grade auffällig und zwar um so auffälliger, als nach den Romanen oder gleichzeitig auch die Slaven darin gewirtschaftet haben, die doch sonst mit den vorgefundenen Namen nicht sehr rücksichtsvoll umgegangen sind. „Aber auch die Römer,“ meint UNTERFORCHER,<sup>5</sup> „fanden beim Eindringen in das Tal alles schon so trefflich hergerichtet, daß sie sich nur mehr hinzusetzen brauchten in die Behaglichkeit, die ihnen die frühere Bevölkerung bereitet hatte.“

Die frühe Besiedelung des Tales kann man wohl (wie bei Virgen) daraus erklären, daß schon die vorrömischen Bewohner dort nach Gold geschürft, ja vielleicht die Bergwerke völlig erschöpft haben. Wenigstens erscheint um die Mitte des 16. Jahrhunderts in

<sup>1</sup> Vgl. MIKLOSICH. Slav. O. II, 60, 340. Et. Wb. 186.

<sup>2</sup> HORMAYR (Sämtl. Werke I, 214) bietet *Chalz*; a. 1307. Ungefähr um dieselbe Zeit steht in einem Görzer Urbar *Chaltes* (SCHNELLER, Nam. 27 f.), 1329 *Chaltes*, *Chaldes*, *Chalts* (UNTERFORCHER. Zeitschr. d. Ferd. III. F. 43, S. 24), 1366 *Chals* (TINKHAUSER I, 629). 1545 *Kallss*, was der jetzigen Aussprache so ziemlich entspricht.

<sup>3</sup> Das Nationalgericht der heutigen Kalser ist ein saurer Wasserbrei, *Geilitze* genannt. Das Wort kommt zwar auch im Mhd. vor als *giselitze*, *gislitze*, im Ahd. *giselitze*. Glycerium (STEINMEYER - SIEVERS, ahd. Gl. IV, 215, 13), ist aber slav. Ursprunges (HINTNER, Beitr. 71).

<sup>4</sup> Die Kalser Namen sind in trefflicher Weise behandelt worden von UNTERFORCHER in der Zeitschr. d. Ferd. III. F. 43, S. 19—68.

<sup>5</sup> a. a. O. S. 25.

Kals nur mehr ein Bergwerk: Im Walt ob Haslach, während um dieselbe Zeit und noch später in Virgen und namentlich in Deferegggen viele erwähnt werden.<sup>1</sup>

Nach dem Gesagten kann in Kals ein uralter Name vorliegen, muß aber nicht. Stammt er aus der Zeit, da auch in Virgen, wie wir sehen werden, die Veneter (Illyrier) hausten, so müssen wir auf eine Erklärung selbstverständlich verzichten.

Sodann kommen die Kelten in Betracht. Lautlich und schließlich auch begrifflich läßt sich gegen einen Ansatz altkeltisch *caldis*, Holz, Wald, Forst,<sup>2</sup> schwerlich etwas einwenden.

Eine annehmbare Erklärung aus dem Romanischen ist bis jetzt nicht gegeben worden. SCHNELLEERS<sup>3</sup> *cavaltes* „Hochgruben“ wäre begrifflich ansprechend, lautlich aber bedenklich, da wir statt *ca-* nach Analogie ähnlicher Namen *tsch-* erwarten würden.

Eine slavische Etymologie ist an und für sich nicht sehr wahrscheinlich, wenn auch Slaven im Tale gehaust haben und der Gesichtsausdruck eines großen Teiles der Bevölkerung slavisch ist.<sup>4</sup> An slavisch *kal*, Berg, oder *kala*, *kališce*, Morast, Pfuhl, ist nicht zu denken.<sup>5</sup> *Kaltes*, zu dem *Chaltes* bei ZAHN,<sup>6</sup> ist etymologisch unklar, könnte aber immerhin dasselbe Wort sein.

Meine Versuche, Kals aus dem Deutschen zu erklären, will ich nur als solche betrachtet wissen.<sup>7</sup>

Wenn es nicht bedenklich ist, daß in Tirol ein Tal nach einer Person benannt sein soll,<sup>8</sup> der wird gerne der Anregung SCHNELLEERS<sup>9</sup> folgen, daß der ahd. P. N. *Cathold*, *Kadolt*, *Chadold* zugrunde liegt,

<sup>1</sup> Zeitschr. d. Ferd. III. F. 31. S. 73—147.

<sup>2</sup> Irisch *caill*, Dat. *caillid*, das einen Nom. *kaldes*, *kaldets* voraussetzen läßt, cornisch *kelli* (Gl. nemus). Vgl. Zeitschr. d. Ferd. III. F. 44. S. 80. ZEUSS-EBEL. Gr. Celt. 855. STOKES-BEZZENBERGER 82. WINDISCH, Wb. 410. HOLDER I. 690. wo aufgeführt ist: De quodam loco *Caldis*.

<sup>3</sup> Nam. 27 f.

<sup>4</sup> Freilich behauptet Dr. FR. TAPPEINER (Studien zur Anthropologie Tirols. Innsbr. 1883. S. 59), daß die Anthropologie in Ost-Pustertal keine Spur mehr von wendisch-slavisches Resten finde.

<sup>5</sup> MITTERRUTZNER Progr. von Brixen 1879. S. XX.

<sup>6</sup> Ortsnam. d. Steiermark im Mittelalter S. 88 a. 1421: 1427.

<sup>7</sup> Zeitschr. d. Ferd. III. F. 44. S. 26. Dazu NAGL in seiner Zeitschr. I. 365.

<sup>8</sup> Manche Namenforscher finden darin nichts Bedenkliches. Ich stehe der Sache etwas mißtrauisch gegenüber, obwohl ich, wie schon oben bemerkt, jetzt überzeugt bin, daß auch in tiroler Ortsnamen mehr P. N. stecken, als man bis jetzt angenommen hat.

<sup>9</sup> Nam. 28.

also = *Chadoltes* (-Tal), wie ahd. *Chadaldesdorf*, jetzt *Kollsdorf*, oder ahd. *Kadoltesperg*, jetzt *Kalsberg*.<sup>1</sup>

Geht man von Windisch-Matrei aus weiter der Isel entlang aufwärts, öffnet sich ein leicht zugängliches Tal, das für uns besondere Wichtigkeit hat, nämlich

**Virgen.** Bei diesem Namen müssen wir die urkundlich überlieferten Formen ganz besonders ins Auge fassen und auf Grund dieser den ursprünglichen Lautbestand zu gewinnen suchen, was bis jetzt noch von niemandem unternommen worden ist.

Die älteste bis jetzt bekannte Form ist *Virge* a. 1169 und später öfter.<sup>2</sup> Allein gleichzeitig, a. 1187, erscheint *Virige*. Diese Schreibung ist um so wichtiger, als in der Urkunde, die *Virige* überliefert,<sup>3</sup> ein gewisser SIGMARUS, sacerdos de *Virige*, unterschrieben ist, der als sacerdos doch wohl am ehesten gewußt haben muß, wie man damals seinen Heimatsort oder den Ort seines Wirkungskreises schrieb. *Virige* kehrt dann 1329 im Görzer Urbar wieder. Hält man die beiden Formen *Virge* und *Virige* gegeneinander, wird wohl niemand in Zweifel sein, daß *Virige* den älteren Lautbestand bietet. Allein in den tiroler Weistümern<sup>4</sup> a. 1443 erscheint dreimal *Vurgen*, einmal *Vürgen*. Um dieselbe Zeit begegnet uns auch ein P. N. *Fürger*. Und so sprechen auch jetzt noch die alten urwüchsigen *Virger* ihren Talnamen *Vürgen* mit geschlossenem *ü*. Da der Übergang eines ursprünglichen *i* in *u* nicht anzunehmen ist, jedenfalls erst bewiesen werden müßte, bekommen wir eine Grundform *Furige*, von der jeder, der das Wort erklären will, auszugehen hat.

Hier muß ich für Fernerstehende etwas einschalten. Wir sind in der glücklichen Lage, in unserem Tale eine vorrömische Bevölkerung feststellen zu können.

Im Jahre 1890 wurde in Welzelach, einer kleinen Fraktion der Gemeinde Virgen, ein Gräberfund gemacht, der für die Urgeschichte Tirols von der größten Wichtigkeit ist. Es waren im

<sup>1</sup> FÜRSTEMANN I<sup>2</sup>, 361. II<sup>2</sup>, 393.

<sup>2</sup> HORMAYR (Sämtl. Werke I, S. 214; 228, nicht 216, wie STEUB, Urb. S. 135 angibt) hat *Firgine* XII. Da aber die Urkunde nicht angegeben ist, kann ich sie nicht nachprüfen. Wahrscheinlich steht *Firgine* in einer lat. geschriebenen Urkunde, deren Schreiber *Firgin* (nach meiner Auffassung ein Dat. Plur.) als konsonantischen Stamm dekliniert hat: in *Firgine*.

<sup>3</sup> Fontes rerum Austr. 34, S. 61, 160.

<sup>4</sup> I. S. 303 ff.



ganzen 56 Brandgräber.<sup>1</sup> Das wertvollste Stück von den in den Gräbern gefundenen Gegenständen ist eine Situla mit figuralen Darstellungen in getriebener Arbeit. Das ganze Grabinventar gehört der jüngeren Hallstattperiode an. Die Bewohner dieser Gegenden waren damals, wie man allgemein annimmt, Illyrier oder Veneter. Später hausten vermutlich auch die Kelten dort. Die Romanen kamen natürlich ebenfalls in das offen daliegende Tal, wie romanische Ortsnamen bezeugen, wenn sie hier auch nicht so zahlreich sind wie in Kals. Die Anwesenheit der Slaven verraten wieder Ortsnamen.<sup>2</sup> Es müssen demnach die Slaven daselbst wenigstens ein paar Jahrhunderte lang gewirtschaftet haben, bis sie von den Deutschen abgelöst und in den hintersten Teil des Tales zurückgedrängt wurden, der noch jetzt den slavischen Namen Pregraten trägt.

Welches Volk hat etwa den Namen geschaffen? Daß er auf die Veneter zurückgehe, ist mir nicht gerade wahrscheinlich.<sup>3</sup> Anhaltspunkte für eine keltische Erklärung sind bis jetzt nicht gefunden worden. Allein auch eine romanische Etymologie versagt. Aus dem Slavischen ist mir auch keine Deutung bekannt.

Unter diesen Umständen ist es immerhin am wahrscheinlichsten, daß wir es mit einem deutschen Worte zu tun haben. Das ist auch deswegen wahrscheinlich, weil hinter Virgen das slavische Pregraten<sup>4</sup> liegt. Die Deutschen haben allem Anscheine nach,

<sup>1</sup> Beschrieben wurde der Fund von Hofrat Dr. FR. R. v. WIESER in den Mitteil. der k. k. Zentral-Kommission zur Erforsch. und Erhalt. d. Kunst- und hist. Denkmale in Wien. Jahrg. 1890. Bd. XVI, S. 211 f. und dann ausführlicher in den Beitr. zur Anthropol., Ethmol. und Urgesch. von Tirol. Innsbr. 1894. S. 263 ff.

<sup>2</sup> *Welzclach*, 1330 *Welcedlach*, 1545 *Weltzclach* selbst ist slavisch. Es bedeutet „Großsiedel“ von altslav. *velij*, groß, und *sedlo, selo*, fundus, eig. das „besiedelte“ (MIKLOSICH, Et. Wb. 289. UNTERFORSCHER, Progr. von LEITMERITZ. 1888, S. 17).

<sup>3</sup> Ich glaube auch nicht daran, daß der „Groß-Venediger“ von den Venetern den Namen hat, wie von mehreren Seiten behauptet wird. Nimmt ja doch Hofr. v. WIESER (Beitr. S. 276) an, daß „die meisten der Ansiedler den Platz verließen, als der Bergesege nachließ, oder ganz versiegte“. Wir können den Namen überhaupt nicht weit zurückverfolgen (Zeitschr. d. d.-öst. Alpenv. Bd. XII, S. 100 ff.). Auffallend ist schon, daß er auf der Karte von ANICH (1774) fehlt, während der „Groß-Glockner“ und die „Dreiherrn Spitze“ verzeichnet sind. Der Name „Venediger“ ist erst durch die Touristik allgemeiner bekannt geworden. In meiner Jugend kannten wir ihn noch nicht, obwohl wir ihn im Sommer von unserer Alpe aus im Nachbartale Defereggan alle Tage vor uns hatten. Wir nannten ihn von der Form: den „Buttermodell“, d. h. Buttermodell. Dagegen kannten wir den „Glockner“ und den „Dreiherrnspitz“ ganz gut.

<sup>4</sup> 12. Jahrh. *Pregat*, *Pregrad* „Vorburg, Vorwerk“ d. h. praedium.

wie eben erwähnt, bei ihrem Erscheinen die slavische Bevölkerung in den hinteren Teil des Tales gedrängt, wo sie sich vielleicht länger halten konnte, oder haben sie aufgesogen. Den vorderen Teil des Tales hätten nach meiner Annahme die Deutschen mit einem Worte aus ihrer Sprache benannt. Es ist wohl nicht zu kühn anzunehmen, daß in der Slavenzeit das ganze Tal den Namen Pregrad geführt. Wenn ich nun glaube, daß Virgen und Pregraten dasselbe bedeutet haben könne, wird mir kein Sachverständiger widersprechen; im Gegenteil, eine lautlich unanfechtbare Erklärung von Virgen = Pregraten hätte alles für sich.<sup>1</sup> Eine solche habe ich gegeben,<sup>2</sup> und sie konnte selbst durch falsche Angaben nicht widerlegt werden.<sup>3</sup> Ich habe ein substantiviertes Adjektiv *furig* angesetzt, das im Grunde dasselbe wäre wie das mhd. *vorig*, gebildet von *fur*, *vor*. Daß statt *furig* schon damals *firig* geschrieben werden konnte, brauche ich nicht erst zu beweisen; es genügt, auf WEINHOLD zu verweisen.<sup>4</sup> Man vergleiche auch c. 1030 *Luenzina* neben *Lienzina*.<sup>5</sup>

Man könnte höchstens einwenden, *furig*, *vorig* sei im 12. Jahrhundert noch nicht nachgewiesen. Dieser Einwand wiegt nicht schwer. Wenn später *vorig* gesagt wurde, warum denn nicht auch früher? Man vgl. z. B. ahd. *ânig*, *fornic*.<sup>6</sup> Nach meinen Beobachtungen eilen in Ortsnamen sprachliche Neuerungen immer um einige Jahrzehnte der Schriftsprache oder schriftlichen Fixierung voraus. Es ist demnach die Annahme, (in den) *Furigen* d. i. dem Sinne nach *Furi-burgen*<sup>7</sup> sei = *Pregraten*, in keiner Weise zu beanstanden. Solange also nicht eine andere Erklärung gegeben wird, die einleuchtender und wahrscheinlicher ist als meine, werde ich mir erlauben dabei zu bleiben.

Sehen wir uns den Namen des Nachbartales mit seinen zahlreichen Formen etwas genauer an, nämlich

**Defereggen.** Hier waren die Bedingungen zu einer so frühen Besiedlung, wie bei Virgen, nicht gegeben. Wenigstens von der

<sup>1</sup> NAGLS Erklärung (in seiner Zeitschr. I, 365): ze den vorhen verträgt die Mundart nicht.

<sup>2</sup> Zeitschr. d. Ferd. III. F. 44, S. 63 f.

<sup>3</sup> Was ein junger Gelehrter, Dr. SCHATZ, in einem wunderlich wirren Berichte (Anz. f. indog. Sprach- und Altertumsk. XIII, S. 61) hierüber schreibt, steht mit der Wahrheit und mit den Tatsachen im Widerspruch.

<sup>4</sup> Al. Gr. § 22. Bair. Gr. § 19.

<sup>5</sup> Vgl. oben S. 610.

<sup>6</sup> WILMANN, Deutsche Gr. II, § 348.

<sup>7</sup> GRAFF III, 181.

Ostseite aus nicht, wo das Tal fast unzugänglich ist. Vor zwei Jahrzehnten mußte man noch von dort aus den mangelnden Lebensbedarf mit Karren hineinschaffen oder in Körben tragen, zu Wagen fahren konnte man gar nicht. Wie mag es da vor ein paar Jahrtausenden ausgesehen haben! Man könnte nun allerdings annehmen, die Besiedlung des Tales sei von der Westseite aus, über Gsies, Antholz oder Taufers erfolgt. Auch meldet die Sage, die Deferegger seien von Virgen über die Bergjöcher, die sog. Lenken,<sup>1</sup> gekommen. Zwar ist der Menschenschlag in der innersten Gemeinde, St. Jakob, auffallend verschieden von dem der äußersten Talgemeinde Hopfgarten, allein der größte Teil der Ansiedler muß doch von Osten gekommen sein, weil die Bewohner von Hopfgarten den gleichen slavischen Typus aufweisen wie die slavischen Iseltaler und slav. O. N. bis St. Jakob reichen. Ob man eine vorslavische Bevölkerung im Tale annehmen darf, bleibt natürlich dahingestellt. Wenigstens lassen sich romanische Ortsnamen im Tale nicht erweisen.<sup>2</sup> Allein als Alpengebiet mag ja das Tal seit

<sup>1</sup> Das eigentümliche Wort *Lenke*, das fast die Geltung eines Gemarkungsnamens angenommen hat, kommt nur im Ost-Pustertal vor in den einst von Slaven bewohnten Gegenden. Es bedeutet soviel wie „Bergjoch, Sattel“, der niedrigste Einschnitt bei einem Gebirgszuge zwischen zwei Tälern, über den man von einem Tale ins andere gelangen kann. Ich habe in meinen Beitr. (151) das Wort als slavisch bezeichnet. UNTERFORCHER (Agoutum 35) denkt an ahd. *lancha*, *Lende*. Seite (Gl. I. 421. 44 *Ilia lancha*, *lanche*, *lanch*). Allein die Bedeutung stimmt doch gar zu wenig, während litaunisch *lėnkė* f. eine Vertiefung, ein Tal; kleiner als *lankė* (KURCHAT. Litt.-deutsch. Wb. Halle a. S. 1883, S. 226; 220. NESSELMANN, Wb. d. Litt. Spr. Königsb. 1851, S. 357<sup>a</sup>) unserem *Lenke* genau entspricht. Das altslav. *laka* hat die Bed. „Bucht“ ebenfalls gehabt (MIKLOSICH, Et. Wb. 165. GRADL, Die O. N. am Fichtelg. II. Eger 1892, S. 28, 167).

<sup>2</sup> Die von STEUB (Rhät. Ethn. S. 138) als romanisch bezeichneten Namen Gsarizen, Paneid, Plan, Ratschötz, Razell müssen nicht romanisch sein. Gsaritzen, im Postlexikon von Tirol auch Gesaritzen, kann entweder das altslav. *šarū*, slov. *šar*, carex, enthalten (MIKL., Et. Wb. 337. BIDERMAN, Die Romanen S. 203) od. das altd. *sahar*, carex (GRAFF VI. 148. In den ahd. Gl. sehr oft z. B. I. 501, 59. II. 6, 42. III. 70 cet. LEXER, Mhd. Wb. II. 573. GRADL II. 33. UNTERFORCHER, Progr. von Leitmeritz 1888, S. 10). Das ge- kann kollektiv oder = sein gegen, gen. ge, wie in der Mundart oft bei Ortsnamen. — Paneid ist falsch statt Panaigen d. i. bei den Aigen (Zeitschr. d. Ferd. III. F. 44, S. 71. NAGL, *Pannaigen* müßte in der Mundart *Pánāigen* lauten). — Plan, Plon, Plun kann schon deswegen nichts beweisen, weil fürs erste das deutsche Lehnwort Plan schon im Mhd. erscheint (LEXER II. 276. DW. VII. 1883), sodann, weil das Wort auch in den slav. Sprachen gebräuchlich ist und zwar schon im altslav. als *planu* vorkommt (MIKL., Et. Wb. 248). — Ratschitsch (Postl.) lautet in der Mundart Roetschitsch (-z), roët kann das altslav. *rodū* sein (MIKL., Et. Wb. 280).

alten Zeiten benutzt worden sein. Daher wäre ein vorславischer Name des Tales nicht befremdend.

Wir wollen nun versuchen, auf Grund der überlieferten bunten Namenformen eine Etymologie zu gewinnen, die wenigstens allen Anforderungen, welche man an eine solche stellen kann, entspricht. Das Illyrische muß dabei natürlich aus dem Spiele bleiben, das Deutsche kommt schwerlich in Betracht.

Die ältesten bis jetzt bekannten Formen reichen ins 12. Jahrhundert zurück und haben als Stammsilbe *Tob-*, *Tof-*.<sup>1</sup>

Sehen wir uns zunächst beim Keltischen um.

Ich dachte im Jahre 1878<sup>2</sup> an das kelt. *dobor*, *tobar*,<sup>3</sup> Quelle Fluß, Bach, Wasser überhaupt. Das Wort bildet auch sonst Flußnamen.<sup>4</sup> Mit dem Ableitungssuffix *-āco-s*, *-iciu-s* würde es im Altkelt. *dubracō-s*, *dubr-iciu-s* gelautet haben.<sup>5</sup> Damit stimmen lautlich die ältesten Formen von Deferegggen wohl überein. Begrifflich wäre gegen eine solche Erklärung schon gar nichts einzuwenden. Die Volksüberlieferung meldet, der Talbach, jetzt Schwarze genannt, habe früher Tefer geheiß. Sollte dies auf Wahrheit beruhen — beweisen läßt es sich natürlich nicht —, würde meine damalige Deutung mehr als wahrscheinlich sein. Dazu kommt noch, daß es dort, wo der Talbach entspringt, in der Dâber heißt. Die Karten haben den Namen freilich nicht, sondern Schwarz Bach oder

---

oder *rotū*, slov. *rot*. Gereut (MIKL., Et. Wb. 282), das auch in O. N. erscheint (MIKL., Die slav. O. N. II, 87). Dann wäre der 2. Teil etwa *hiža*, *hiša*, Haus (MIKL., Et. Wb. 94), od. das slov. *zhizh*, Sitz (IARNIK, Vers. eines Etymologikons d. slov. MAA. Inneröst. Klagenf. 1832, S. 25). Roëtschitsch kann aber = sein Rot-sitz, wie z. B. Rothaus bei Sterzing. — Ähnlich verhält es sich mit Ratzell (Postl.), gespr. Roëtsöel. Ist der erste Teil slavisch, so ist söel = slav. *selo*, sedes (MIKL., Die slav. O. N. II, 91. GUTSMANN, Deutschwind. Wb. Klagenf. 1789, S. 284); ist der Name deutsch, so enthält *sel* das ahd. *salida*, später verkürzt in *seld*, *sel* (SCHADE, Altd. Wb.<sup>2</sup> 238. LEXER, Mhd. Wb. II, 862. SCHÖPF, Tirol. Jd. 679. Gl. II, 614, 4 colonia *seipure*).

<sup>1</sup> 12. Jahrh. *Toberecke*. *Tobirecke*. *Tovirecke*, *Tobrich*, *Tofriche*. *Tophirich*, *Touveregen*. 13. Jahrh. einmal *Tuferecke*. 14. J.: *Tofreck*, *Defrek*, *Döfriekh*, *Döfrich*, *Dofrieh*. 15. J.: *Töffreggen*, *Dofereck*, *Döffreggen*, *Doffröggen*, *Döffrogg*. 16. J.: *Teffreggen*, *Töffreggen*, *Doffereggen*, *Deffereggen*. *Doefrichen*, *Döffröckchen*, *Döfregkn*, *Döfreggn*, *Döfreggn*. 17. J.: *Teffreggen*, *Teffregen*, *Deffreggen*, *Toff-riggen* usw.

<sup>2</sup> Beitr. S. VI.

<sup>3</sup> Altir. *dobor*. mittellir. *dobur*, altcymbr. *dubr*, *dufyr* cet.; vgl. HOLDER I. 1362.

<sup>4</sup> HOLDER a. a. O.

<sup>5</sup> Altbret. *dubroc*, *dobroc*, bret. *dourek*, altir. *dobrach*.

Schwarzach Tal und Bach. Dáber-Bäche gibt es in der Gegend mehrere, so in der Nähe von Windisch-Matrei und in Virgen. Es widerstrebt mir, diese zu slav. *díbrí*, Tal. zu stellen, schon wegen des Vokalismus.

Ferner möchte ich daran erinnern, daß der hinterste Teil des Tales, der sich zuletzt gegen Norden krümmt, das Affental, der Bach (auf der Generalstabskarte) Affenbach heißt. Es ist doch gar keine Frage, daß Affental derselbe Name ist wie Affintal bei FÖRSTEMANN.<sup>1</sup> Nur darin scheinen die Gelehrten nicht ganz einig zu sein, ob *affa* deutsch ist oder keltisch.<sup>2</sup> In jedem Falle gehört *affa* zu den Wörtern, welche in den ältesten Flußnamen erscheinen.<sup>3</sup>

Auch eine weitere Abschweifung muß ich mir erlauben.

Geht man vom Affental links über das Klammeljoch, das die Wasserscheide zwischen Rienz-Etsch-Adriatischem Meere und Isel-Drau-Schwarzem Meere bildet, so kommt man in das Reintal, das der Rein-Bach durchbraust. Daß Rein derselbe Name ist, wie der Rhein-Fluß,<sup>4</sup> darf nicht bezweifelt werden. Die Annahme, als hätten etwa erst die einwandernden Deutschen diesen Namen mitgebracht, hat nichts für sich. Rein wird wohl noch von den Kelten herkommen.<sup>5</sup>

Für keltisch halte ich auch den Namen Taufers.<sup>6</sup> Er unterscheidet sich, wenn meine frühere Annahme richtig ist, nur durch das Fehlen einer Ableitungssilbe. Das -es mögen die Romanen beigegeben haben.

Aus dem geht hervor, daß in der Gegend Reste keltischer Namen tatsächlich vorhanden sind. Ob der Name Deferegg

<sup>1</sup> II<sup>2</sup>, 99.

<sup>2</sup> Vgl. FÖRSTEMANN II<sup>2</sup>, 98. Ders. Ortsn. 30. SCHWEIZER-SIDLER in KUHNS Zeitschr. XIII, 229. HOLDER I. 164. STOKES-BEZZENBERGER 5, aber auch S. 10 kann in Betracht kommen (vgl. SCHRADER, Reallex. 887). KLUGE (Et. Wb.<sup>6</sup> S. 6) setzt kelt. *apa* an.

<sup>3</sup> Vgl. ARNOLD, Ansiedelungen und Wand. deutscher Stämme. Marb. 1874 (1881). S. 93 ff.

<sup>4</sup> HOLDER II, 1130. GLÜCK, Sitzungsab. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. 1865, I, S. 1 ff.

<sup>5</sup> Altir. *riau*, Gen. *reín*, Akk. *riau* (*cen riau* Gl. cis Rhennu ZEUSS-EBEL, Gr. Celt. p. 17. STOKES-BEZZENBERGER 227. THURNEISEN, Keltorum. 110). Unser Rein lautet 1225 *Rinne* (TINKHAUSER I, 403. SINNACHER IV, 198). Vielleicht spiegelt sich darin noch der alte Vokalismus wieder.

<sup>6</sup> 11. Jahrh.: *Tufres*, *Tiuers*, *Turres*, *Tuures*. 12. J.: *Türres*, *Toures*. 13. J.: *Türers*, *Taufers*, *Torres*. 14. J.: *Tufers*, *Taufers*. Vgl. SCHNELLER, Nam. 184. Acta Tirol. I, 290.

dazu gehört, läßt sich natürlich nicht beweisen. Aber, auch das Gegenteil wird nicht erwiesen werden können.<sup>1</sup>

In zweiter Reihe kommt eine romanische Erklärung in Betracht. SCHNELLER<sup>2</sup> hat über ähnliche Namen ausführlich und mit bekannter Gründlichkeit gehandelt. Er legt ein *Toro*, Holzriese, Bergrunst, Berg-, Felschlucht, zugrunde.<sup>3</sup> Ich konnte mich bis jetzt von der Wahrscheinlichkeit dieser Deutung nicht überzeugen.

Dagegen ist eine Erklärung aus dem Slavischen schon von vornherein nicht unwahrscheinlich.

Man hat *dibr̃*, Tal, Gießbach, in Vorschlag gebracht.<sup>4</sup> Allein dagegen scheint der Vokal und der anlautende Konsonant der ältesten Formen zu sprechen. Die von MIKLOSICH<sup>5</sup> angeführten O. N. haben D. Da würde ich noch slav. *dobr̃a*, gut, vorziehen.<sup>6</sup>

Mit Rücksicht auf das anlautende t der ältesten Formen und den Vokal ô habe ich<sup>7</sup> das slav. *tâbor* herangezogen, das zunächst „Lager“ bedeutet, aber dann = ist „Vorwerk“, *praedium*, so daß Defereggen der Bed. nach = wäre Pregraten, Virgen. *tâbor* mußte in der MA. *tôber* lauten, mit Umlaut *taeber*, *teber*,<sup>8</sup> *töber*, gespr. *töiber*. So, um aus vielen nur ein Beispiel anzuführen, ist das Verhältnis der Vokale genau dasselbe, wie in altslav. *dqb̃r̃*, slov. *dôb*, Eiche, wovon die O. N. *dobriach*, *döbriach* in Kärnten.<sup>9</sup> Es kann daher

<sup>1</sup> Mit Rücksicht auf den heutigen Namen des Talbaches, die Schwarze, könnte man auch an kelt. *dub*, dunkel, schwarz, denken (HOLDER I, 1361). Die lautlichen Verhältnisse blieben dabei aber unaufgeklärt.

<sup>2</sup> Nam. 177 ff. Über ein anderes Taufers vgl. GATSCHET, Ortsetym. Forsch. Bern 1867, S. 156.

<sup>3</sup> In den Beitr. (I, 19) schlägt SCHNELLER eine andere Erklärung vor. Er setzt ein *tirraticum*, Abgabe von Vieh, an und vergleicht altfränk. *tibher* aus ahd. *zîber*, das auch ins Romanische eingedrungen ist. Vgl. KÖRTING. Lat.-Rom. Wb.<sup>2</sup> 860, 9533.

<sup>4</sup> PETERS in der Zeitschr. für öst. Gymn. 1880, S. 469. UNTERFORCHER. Progr. von Eger 1890, S. 2: 9.

<sup>5</sup> Die slav. O. N. II, 19, 95.

<sup>6</sup> BUCK in der Alemannia XII, S. 266. NAGL in seiner Zeitschr. I, 365.

<sup>7</sup> Zeitschr. d. Ferd. III. F. 44, S. 68f.

<sup>8</sup> So schon im Mhd.; vgl. LEXER II, 1383.

<sup>9</sup> Vgl. meine Stubai O. N. 108. Trotzdem behauptet Dr. SCHATZ (Anz. f. indog. Sprach- und Altertumsk. XIII, S. 61): „es müßten die Vokale in Def. verwunderliche Sprünge gemacht haben, wenn sich ihre Entwicklung bei den deutsch Sprechenden so verhielte, wie ich meine“. Man sieht daraus, was jemand aus Unwissenheit oder Oberflächlichkeit alles behaupten kann. Es wäre doch gut gewesen, wenn der junge Herr, statt den Hofmeister zu spielen, eines oder das andere Zitat nachgeschlagen hätte. Vielleicht wären sie ihm dann nicht überflüssig erschienen.

gegen meine Deutung weder nach der lautlichen noch begrifflichen Seite etwas eingewendet werden. Ob sie trotzdem das Richtige trifft, darüber wird wohl kein Kundiger eine Entscheidung zu fällen wagen.

Ähnliche Lautverhältnisse haben wir bei dem Talnamen

**Villgraten.** Die chronologische Lautfolge ist *Val*-, *Vol*-, *Vel*- (= *Völ*-), *Vil*-.<sup>1</sup> Gehen wir von *Val*- aus als Grundform, ist der Vokalismus auch hier gar nicht ohne Beispiel. So stehen im Mhd. *schroffe*, *Schrore* neben *schraf*, *schrave*, wozu später als Umlaut die *Schreflen*, die *Schröfen*, das *Gschröf* und *Gschrif*<sup>2</sup> kommen. Der Talname *Vilnöss* lautet im Mittelalter *Valnes*, *Volnes*, *Fulnes*, noch c. 1400 nebeneinander *Valnes*, *Fulnes*, *Vilnes*.

Nehmen wir einmal an, bei Villgraten liege ein deutscher P. N. vor. Wenn irgendwo, hätte ich in unserem Falle dagegen nichts einzuwenden, weil ausdrücklich überliefert ist, daß erst im Jahre 1140 die Ausreutung und Urbarmachung des Tales bewilligt wurde.<sup>3</sup> Ich möchte nicht mit UNTERFORCHER an der Richtigkeit dieser urkundlichen Meldung zweifeln.<sup>4</sup> Dieser P. N. könnte *Falgard*, *Falgrad* gewesen sein.<sup>5</sup> Bei UNTERFORCHERS Erklärung aus einem romanischen *filicaratum* von *filix*<sup>6</sup> = „Farrach“ könnte ich mit den Vokalen nicht zurecht kommen, abgesehen von sachlichen Bedenken. Darin stimme ich aber jetzt UNTERFORCHER bei, daß Villgräten nicht mit Prégraten auf eine Linie zu stellen, daß es überhaupt nicht slavisch ist. Die Villgrater werden im Munde der Deferegger einfach Gratter genannt, während die Pregrater nur Prägritter heißen.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> 12. Jahrh.: *Valgratto*, -um, *Vallgratte*. 13. J.: *Valgrat*. 14. J.: *Valgrat*, *Volgraten*, *Volgratten*, *Velgratthen*. 16. J.: *Vilgraten*, *Villgratten*, *Filgratten*.

<sup>2</sup> Dr. SCHATZ redet auch bei diesem Namen vom Hin- und Herspringen der Vokale. Er hat aber die richtige Adresse verfehlt. Nicht ich lasse die Vokale springen, sondern die urkundliche Überlieferung. Dafür kann doch nicht ich verantwortlich gemacht werden. Bei *Gischrif* ist die Annahme eines *Geschrüf* unbegründet und unnötig (PAUL und BRAUNE, Beitr. 28, S. 73).

<sup>3</sup> SINNACHER III. 451.

<sup>4</sup> Nach der Volkssage sind die Villgrater aus Sachsen eingewandert (STEUB, Zur Namens- und Landeskunde d. deutsch. Alpen. Nördl. 1885, S. 29), was auf späte Besiedlung des Tales schließen ließe.

<sup>5</sup> FÖRSTEMANN I<sup>2</sup>, 495.

<sup>6</sup> Progr. von Eger 1891, S. 10. Zeitschr. d. Ferd. 1892, S. 383.

<sup>7</sup> Ein Freund macht den Vorschlag, den Namen aus *Falgerinte* zu deuten von mhd. *folgen*, *felgen*, *feilgen*, umackern (LEXER III. 9. DW. III. 1493) und mhd. *riute*, Stück Landes, das durch Reuten urbar gemacht worden. Es müßte dann *riut* zu *rat* umgewandelt worden sein, was anderswo tatsächlich geschehen ist (vgl. ARNOLD, Wand. 115: 520).

Nehmen wir noch zwei Talnamen, die für die Besiedlungsgeschichte des Landes von Wichtigkeit sein können, nämlich *Gsies* und *Antholz*, beide auf der Südseite über der Wasserscheide gelegen.

**Gsies.**<sup>1</sup> Daß der Name nicht romanisch ist, kann man aus der kollektiven Vorsilbe *ge-* vermuten. SCHNELLER<sup>2</sup> hat zwar auf rom. *casuccia* geraten, aber doch beigelegt, das urkundliche *Gesiezze* weise vielleicht auf deutschen Ursprung. Ich habe ahd. *siozza*, *praedia*, zugrunde gelegt.<sup>3</sup> Nach J. GRIMM<sup>4</sup> bedeutet *sieza* „einen im Walde gelegenen Weideplatz für Rinder“. Demnach ist meine Erklärung so einleuchtend, daß sie kein Urteilsfähiger wird antasten können.<sup>5</sup>

Für die Ethnographie ist dieser Name deswegen wichtig, weil er anzudeuten scheint, daß *Gsies* bei der Ankunft der deutschen noch mehr als *Alpe* benutzt wurde.

Ähnlich verhält es sich mit

**Antholz.**<sup>6</sup> Daß *Antholz*, *Entholz* Subst. zu *entholzen*, roden, ist, darf nicht bestritten werden.<sup>7</sup> Also rodeten erst die Deutschen das Tal. Und doch würde man gerade in diesen gegen Süden zu liegenden Tälern eine frühe selbsthafte Bevölkerung erwarten.

Zu diesen aus dem Pustertale aufgeführten Namen möchte ich noch einen Talnamen außer dem Brenner fügen, nämlich

**Stubai.** Wenn ich auf das Wort, das ich bereits zu erklären versucht habe,<sup>8</sup> noch einmal zurückkomme, so geschieht dies zunächst

<sup>1</sup> 12. Jahrh.: *Gesieze*, *Gesize*. 13. J.: *Gesiezzae*, *Gesicz*, *Gesijez*. 14. J.: *Gesiezz(e)*, *Gesies*, *Gschiess* (letzteres noch im 16. Jahrh.). *Gesiez(z)*, *Geschyges* kommt im Mittelalter auch in Kärnten und Steiermark vor.

<sup>2</sup> Streifzüge zur Erkl. tirol. O. N. Innsbr. 1870, S. 31 des Sonderabdr.

<sup>3</sup> Zeitsch. d. Ferd. III. F. 44, S. 71 f.

<sup>4</sup> HAUPTS Zeitschr. II, 5. ARNOLD. Wand. 132, der *siozza*, *sieza*, *siaza* *praedium pascuum* hat.

<sup>5</sup> Nur Dr. SCHATZ vermißt die Beweisführung, daß zu diesem *siozza* ein Kollektiv mit *ga-* gebildet werden konnte. Mit eben demselben Rechte darf ich den Beweis verlangen, daß ahd. *siozza* keinen Singular hatte. Solange H. SCHATZ diesen Beweis nicht liefert, nehme ich mit den übrigen Germanisten einen Sing. *siaz*, *sioz*, *siez* an (FÖRSTEMANN II<sup>2</sup>, 1328. GRAFF VI. 307) und stelle dazu das a. 1318 (Fontes rerum Austr. 36, S. 133 f.) erwähnte *Syex*, in der *Syex* im Pustertale. Allein selbst wenn *siozza* keinen Sing. hätte, könnte das koll. *ge-* trotzdem ebensogut hinzukommen wie zu den Koll. auf *-ahi*.

<sup>6</sup> Vom 11. Jahrh. ab *Antholz*, *Äntholz*, *Endtholtz*. Schon diese festen Formen bezeugen, daß wir es mit keinem fremden Namen zu tun haben.

<sup>7</sup> Dr. SCHATZ rümpft auch über diese auf der Hand liegende Erklärung die Nase: sie ist ihm zu einfach. Welche andere hätte der Germanist SCHATZ denn vorgezogen?

<sup>8</sup> Stubai O. N. S. 78 f.



aus zwei Gründen. Fürs erste ist die älteste urkundliche Überlieferung des Namens bis jetzt von niemandem nach Form und Inhalt geprüft worden. Sodann hat Stubai gerade deswegen neulich eine Erklärung erfahren, die an mehreren Mängeln leidet und widerlegt werden muß.

Das erste Mal wird der Name erwähnt um 1000. Die Urkunde, in doppelter Fassung vorhanden, befindet sich im kgl. Reichsarchiv zu München. Sie ist öfter abgedruckt worden, am verlässlichsten von ZAHN.<sup>1</sup> Die für unsere Zwecke wichtigen Stellen lauten: *Hec sunt loca que quidam comes Otto nuncupatus canonicis Frisingensibus pro remedio anime sue . . . potenti manu absque omni contradictione in propriam tradit: inter alpes ad Stupeia* (in der anderen Fassung: *ad Stupeia inter alpes*) *hobam i.*

Daß unter *Stupeia* wirklich unser Tal gemeint sei, ist bisher von niemandem bezweifelt worden. Aber die Form *ad Stupeia* ist denn doch sehr auffallend. Man hat bis jetzt *Stupeia* einfach als Namen betrachtet, ohne auf *ad* Rücksicht zu nehmen. Daß diese von einem gewissen Grafen Otto den Freisingern geschenkte Hube außerhalb des Tales, etwa in der Nähe desselben zu suchen sei, werden diejenigen, welche mit der Gegend vertraut sind, schwerlich zugeben wollen. Diese Hube war sicher im Tale selbst gelegen. So versteht es auch ZAHN, der gewaltige Urkundenforscher, wenn er in der Überschrift zur Urkunde den Inhalt angibt: „Graf Otto widmet dem Domkapitel von Freising Güter zu Aufkirchen, im Stubaitale usw.“ Allein einfach für *in* kann *ad* nicht stehen. Warum heißt es aber nicht *in Stupeia*? Kommt doch in derselben Urkunde vor: *in valle Untulla dieta*, *in monte Torento*, *in Pauzano* (in der anderen Fassung: *Pauzane*) *vineam*. Im letzteren Falle wäre *ad* gewiß berechtigter gewesen als bei *ad Stupeia*. Dieses *ad* bei *Stupeia* muß also mit Rücksicht auf den Inhalt des Namens *Stupeia* gesetzt worden sein. Sehen wir zu!

Ich habe in meinen Stubai-er O. N. *Stupeia* auf eine Grundform *Stupahi* zurückgeführt als Kollektiv zu ahd. *stupa*, Stube. Zu diesem Ansatz sah ich mich genötigt durch die volkstümliche Aussprache *Stubach*, die gewiß seit alter Zeit üblich gewesen ist, wenn ich sie auch urkundlich erst seit 1416 belegen kann.<sup>2</sup> Diese Form ver-

<sup>1</sup> Im 31. Bande der *Fontes rerum Austr.* 1870, S. 58 ff.; vgl. *Archiv für Kunde öst. Geschichtsquellen* 27, 261, Nr. 5.

<sup>2</sup> Der Nikel Horner von *Stubach* aus Telfes der hat ein Kamerland

wenden auch die Schreiber des Jagd- und Fischbuches Kaiser MAX I.<sup>1</sup>

Was die Bedeutung dieses vorausgesetzten *Stupahi* betrifft, habe ich an die zahlreichen Ortschaften Kematen erinnert, die seit dem 9. Jahrhundert bezeugt sind.<sup>2</sup> In Tirol gibt es 4 Kematen, eines bei Bozen, dann im Pfitschtale, in Taufers im Pustertale und in der Nähe von Innsbruck. Daß diese Kematen den Namen daher bekommen haben, weil wenigstens die besseren Häuser mit einem heizbaren Gemache versehen waren, ist mir nicht zweifelhaft.<sup>3</sup> So wäre also in bezug auf die Bedeutung *Stupahi* = *Keminuten* gewiß nichts einzuwenden.

Bevor ich jedoch in der Untersuchung weiter schreite, muß ich den Einwürfen begegnen, die gegen meine Erklärung gemacht worden sind.

Dr. RICH. MÜLLER, Kustos an der Albertina in Wien, der sich zunächst mit niederösterreich. Namen beschäftigt, sagt unter anderen folgendes:<sup>4</sup> „Es ist sonnenklar, daß wir es mit einem der altdeutschen Flußnamen auf *-eia* zu tun haben, die vom Mittel- und Niederrhein bis in die Steiermark reichen: ich erinnere nur an die rheinländischen *Alzeia*, *Corbeia*, *Doleia*. Das Grundwort ist ahd. *stuba*, „Stube, heizbares Gemach“ und der ganze Name *Stupeia* (*Stubeia*) entspricht dem steirischen Flußnamen *\*stubnikka* (belegt *Stubnich* u. ä.), *Stübing* bei Graz, d. h. er gehört in die Gruppe der ob ihres heißen Wallens von Heizgeräten und Heizgemächern her benannten deutschen Flüsse. Im modernen *Stubach* ist die alte Ableitung *-eia* durch Zusammensetzung mit *-aha* „Fluß“ ersetzt; beides sind Feminina; daß der Flußname sekundär als Talname verwendet wird, ist auch etwas ganz Gewöhnliches; folglich gehört *Stupeia* ursprünglich dem Hauptbache des Tales, dem nachmals so unscheinbar benannten Rutzbach. — An diesem so naheliegenden Tatbestande streift der Verf. merkwürdig vorbei:

---

(SCHWITZER, Urbare der Stifte Marienberg und Münster cet. Innsbr. 1891, S. 312).

<sup>1</sup> Angelegt 1500. 1504. Herausg. Innsbr. 1901.

<sup>2</sup> FÖRSTEMANN II<sup>2</sup>, 385. MEYER, Die O. N. d. Kant. Zürich. Zürich 1849, S. 78. 12. WALDMANN, Die O. N. von Heiligenstadt. 1866, S. 9. *Fontes rerum Austr.* Bd. 34. 36. 45. *Acta Tirol.* I.

<sup>3</sup> Vgl. HEYNE, Das deutsche Wohnungswesen. Leipz. 1900, S. 119. Daß sie etwa alle von den Keminaten-Bächen benannt sein sollen, wie vielleicht jemand behaupten möchte, ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil einige Kematen gar nicht an einem Bache liegen.

<sup>4</sup> Wiener allg. Literaturblatt. XII. Jahrg. 1903, S. 22 f.

er hält *Stupeia* für ein (grammatisch unmögliches) neutrales Kollektiv *stubahi* und erklärt, das Tal heiße von Mengen der darin befindlichen Stuben!“. Soweit H. MÜLLER über *Stubai*.

Ich glaube, diese „Sonnenklarheit“ wird durch meine Erörterung wohl stark verdunkelt werden.

Zunächst muß ich feststellen, daß H. M. das *ad* bei *Stupeia* einfach unterschlägt, weil es für seine Erklärung nicht zu brauchen ist. H. M. sagt selber: „*stupa* und *aha*, beides sind Feminina“. Und das Ganze? Natürlich auch Femininum. Allein von einem „die *Stubai*, die *Stubach*“ wissen wir gar nichts, der Talbach hat gewiß seit alten Zeiten *Ruz* geheißen; denn *Ruz*, *Ruez* hat durchaus kein junges Aussehen, ist vermutlich älter als ahd. *stupa*, zumal wenn SCHRADER<sup>1</sup> gegen HEYNE<sup>2</sup> recht behielte, daß ahd. *stupa* Lehnwort aus dem Romanischen ist. Ferner, wäre *Stubach*, das nicht erst moderne Aussprache ist, wirklich mit *aha* zusammengesetzt, würde die Betonung nach aller Analogie *Stubách* sein.

Was hat es aber mit den angeblichen altd. Flußnamen auf *-eia* für eine Bewandnis? Die von M. angeführten Beispiele sind schon deswegen unbrauchbar, weil sie von FÖRSTEMANN als nicht deutsch beiseite gelassen werden. Gesetzt aber, es gibt solche altd. Flußnamen auf *-eia*, welches Genus hatten sie dann? M. sagt ja selbst, daß es Feminina seien. Wäre aber *Stupeia* ein Fem. gewesen, würde es in der Urkunde von c. 1000 ganz gewiß *ad Stupeiam* heißen. Wissen wir doch, daß man in lat. geschriebenen Urkunden an konsonantisch auslautende Namen, oft an fertige Kasusformen, häufig Vokale angefügt hat, um ein deklinierbares Nomen zu bekommen. Und ein Fem. auf *-eia* sollte bei der Präp. *ad* nicht dekliniert worden sein? Das glaube, wer mag. Nein, *Stupeia* ist kein Fem., sondern der Schreiber der Urkunde kann nur das Neutrum Plurale gemeint haben.

Was die Behauptung des H. M. betrifft, ich halte *Stupeia* für ein (grammatisch unmögliches) neutrales Kollektiv *\*stubahi*, muß ich leider bekennen, daß ich den Rez. nicht recht verstehe. Er hat nämlich nicht angegeben, weswegen eine kollektive Bildung auf *-ahi* von *stupa* grammatisch unmöglich sein sollte.<sup>3</sup> Da ich nicht einge-

<sup>1</sup> Reallex. 593 f.

<sup>2</sup> Wohn. 45.

<sup>3</sup> Hätte M. beim Ansatz *Stupahji* die Länge des *a* beanstandet, würde ich ihm recht geben. Allein da hätte er sich anders ausdrücken müssen.

weiht bin in die Geheimnisse gewisser Germanistenschulen, die mit ihrem „unmöglich“ gleich zur Hand sind, kann ich mich nur an das halten, was in gedruckten Büchern über die ahd. Kollektive auf *-ahi* gelehrt wird, also z. B. an WILMANNS<sup>1</sup> und an die daselbst angeführte Literatur, die mir selbstverständlich zu Gebote steht. Nach den Lehren dieser Germanisten und nach den ahd. Beispielen ist ein *Stupahi* durchaus nicht zu beanstanden. Wer das Gegenteil behauptet, müßte seine Behauptung erst beweisen.

Dazu kommt noch der wichtige Umstand, daß in der Stubai MA. Kollektive auf *-ach* häufiger sind als anderswo, unter diesen recht alte.<sup>2</sup> Daraus, denk' ich, geht doch wohl hervor, daß gegen ein ahd. *Stupahi* nichts Stichhaltiges eingewendet werden kann, dagegen MÜLLERS sonnenklare Deutung abzuweisen ist.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Deutsche Gr. II, § 276.

<sup>2</sup> So Aschach, Baßlach (Paßlach), Birchach (Pirrach), Brantach (Prantach), Brunnach (Prunnach) und selbst Prunnachl. Dikach, Dornach (ahd. dornahi), Egerdach, Feuchtach (ahd. fiehtahi), Forrach (ahd. forahahi), Gstöpfach, Haidach (ahd. heidahi), Haaslach (ahd. hasalahi), Hairlach (?), Hopflach (?), Kerach (?), Kerstach (?), Lutschaunach (?), Maurach, Öhrlach, Pfarrach, Pflörrach (= Pflörre), Pizach, Pötschach, Purzach, Rázach, Rohrach (ahd. rorahi), Sairach, Salchach, Schlattach, Steinach (ahd. steinahi), Staudach (ahd. stûdahi), Stokach (ahd. stocchahi), Taxach, Weidach (ahd. wîdahi), Weirach, Zirmach.

<sup>3</sup> Aber auch von den übrigen Ausstellungen, die H. M. in meinen Stubai O. N. zu machen hat, ist nicht eine einzige berechtigt. Das ist eigentlich traurig. Ich hätte mich gerne belehren lassen. Alle seine Erklärungen, die er als Fachmann mit dem Brustton der Überlegenheit seinen gläubigen Lesern auf-tischt, schießen weit über das Ziel. Seine Deutung von Falbesón aus *fahwa* + Suffix *-sna* „der rötliche Fluß“ ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil der Falbesoner-Bach gar nicht zu den Retten-(Rot-)Bächen gehört, abgesehen davon, daß in der Stub. MA. aus *fahwa-sna* gewiß nicht Falbesón, -ûn geworden wäre. Falsch ist die Angabe, daß Pinußbach 1288 vorkomme. *Pinufs (-pach)* kommt erst 1500 im Jagdb. des Kais. Max I. vor und ist für diejenigen, die die Schreibart dieses Buches kennen, selbstverständlich = *Pinûfs*, wie denn auch Iss in den Steuerbüchern *Ûss*, *Yss* geschrieben wird. In MEINHARDS II. Urbaren 1288 steht *Pinnes*. Das Höchste aber an Verkehrtheit infolge von Prinzipienreiterei — a fluminum nominibus principium — leistet M. in der Erklärung des von mir sattsam behandelten Wortes Iss. Daß nicht von Issa. das nur Stubai Aussprache ist (Stub. O. N. S. 22), sondern von Iss ausgegangen werden darf, hätte M. wohl wissen können und wissen müssen, wenn er sich ein so weittragendes Urteil erlauben wollte. M. sieht in Iss einen von der Wz. *is*, glänzen (??) mit Suffix *-jo* gebildeten Flußnamen! Dieser angebliche Flußname soll dann sekundär für Fluren und Almen Verwendung gefunden haben! Und doch ist *iss* in Stubai noch Appellativ und bedeutet „Grasplatz“, genau so wie in manchen Gegenden der Schweiz *esch*, *ess*, *es*. M. müßte folgerichtig weitergehen und behaupten, Wörter wie „Feld, Wiese, Weide, Anger u. ä.“ seien ursprünglich Flußnamen gewesen. Eine solche Ungeheuerlichkeit ist bis jetzt doch wohl von keinem Laien, geschweige denn von einem Fachmann ausgesprochen worden. Wer bestreitet, daß die Namen *Oberiss* = seien den steirischen

Gehen wir in der Untersuchung weiter.

Ein Graf Otto besaß irgendwo im Tal *ad Stupeia* eine Hube und schenkte sie dem Domkapitel zu Freisingen. Sie trug wahrscheinlich seinen Namen und hieß etwa Ottenhube (Ottenhof). Vielleicht finden wir sie noch.

Etwas taleinwärts von Neustift am rechten Ufer der Ruz heißt ein Hof der „Autenhof“ oder „Auten“. Ein „Ottenhubeben“ Lechen wird 1775 in Neustift erwähnt, desgleichen ein „Ottenhubeben“ Lechen in Mieders. Letzteres 1288: Von dem Otten ein hof zu Mieders.<sup>1</sup> War es der Autenhof, so könnte sich *Stupeia* auf Neustift beziehen, da der Hof *ad Stupeia* gelegen war, mag *Stupeia* was immer bedeuten. Wir können es vorläufig mit „Stuben“ übersetzen. Andererseits kommt in den Steuerkatastern vom Jahre 1775 ein „Freisinger“ Lechen und ein „Freisinger“ Viertel vor, aber in Vulpmes.<sup>2</sup> Ob nun die Freisinger früher schon im Tale begütert waren und von Otto diese Hube dazu bekamen, oder ob etwa die Ottenhube später mit dem Namen Freisinger Viertel bezeichnet wurde, konnte ich nicht ermitteln. Das wäre Aufgabe der Geschichtsforscher.

Nun über die Form *Stupeia*: *Stubach*: *Stubai* (-ei). Diejenigen, die noch daran festhalten, daß *Stupeia* von einem röm. P. N. stamme,<sup>3</sup> müßten *Stupeia* als Adj. fassen und etwa *praedia* ergänzen. Mir ist diese Annahme, deren Möglichkeit ich ja nicht bestreiten will, nicht gerade wahrscheinlich. Dabei bliebe aber die Form *Stubach* völlig unerklärt.

Dagegen ist bei meinem Ansätze *Stupahi* eine lautliche Schwierigkeit nicht vorhanden. Um das Jahr 1000 verstand man sicher noch die Bed. des Namens: eine Menge von *stupa*. Da *Stupahi* Neutrum ist, konnte der Schreiber der Urkunde, wollte er die Bed. des Namens bezeichnen, lateinisch gar nicht anders sagen als *ad Stupahia*. Daß

*Oberess*, *Obres(s)*, *Obres*: im Mittelalter, dem ist einfach nicht zu helfen. Mein oberster Grundsatz lautet: A locorum natura principium, d. h. besieh dir zuerst die Örtlichkeit, an der der Name haftet, danach richte deine Erklärung ein. Von diesem Grundsatz, den niemand ungestraft übertreten wird, scheint auch H. M. nichts wissen zu wollen. Der Grundsatz a fluminum nominibus principium, der wohl überhaupt nur cum grano salis zu nehmen ist, war für meine Stub. O. N. ohne Bedeutung.

<sup>1</sup> Vgl. meine Stub. P. N. S. 19.

<sup>2</sup> Stub. P. N. 10.

<sup>3</sup> Vgl. Tiroler Stimmen 30. Mai 1902.

das *h* vor *i* unbezeichnet blieb, ist doch nichts Auffallendes.<sup>1</sup> Neben *Stupahi* scheint man damals schon *Stupehi* gesprochen zu haben. Die Schwächung des *a* von *-ahi* in *e* ist auch nicht selten,<sup>2</sup> wie denn *stupa* schon früh zu *stupe*, *stube* geworden ist. Es ist daher ein müßiger Streit, ob man *Stubai* oder *Stubei* schreiben soll.

Was die Bed. dieses *stupa*, *stuba* in unserem Falle betrifft, werden wir vielleicht nicht zur vollen Sicherheit kommen. Jedesfalls steht meiner bisherigen Annahme, daß das Tal von einem Orte in demselben, wo die Zimmerbeheizung eingeführt war, benannt worden sei, kein Hindernis im Wege. Auch das Pfitsch-Tal, zunächst Außer-Pfitsch, hieß in alter Zeit Kematen, Kemmenaten,<sup>3</sup> Chémináten,<sup>4</sup> von einer Ortschaft daselbst, jetzt noch Kematen. Nun ist selbstverständlich, daß das jetzige Neustift, die ausgedehnteste Gemeinde im Tale, den Namen erst seit dem Baue einer Kirche trägt,<sup>5</sup> daß der Ort früher einen anderen Namen gehabt haben muß. Dieser Name könnte eben *Stupahi* gewesen sein. Dazu würde stimmen, daß die oben genannte Ottenhube, falls sie eins ist mit dem Autenhof, *ad Stupeia* d. i. „bei den Stuben“ gelegen war.

Allein ahd. *stupa* hat noch eine andere Bedeutung, auf die ich in meinen Stub. O. N. flüchtig hingewiesen habe.<sup>6</sup> *stupa*, *stuba* bedeutet auch ovile, porcaritium,<sup>7</sup> und diese Bed. wollten schon MEYER<sup>8</sup> und GATSCHET<sup>9</sup> in Schweizernamen finden. Von „Schweineställen“ möchte ich aus sachlichen Gründen<sup>10</sup> in unserem Tale absehen. Aber „Schafstall“ kann *stube* im vorliegenden Falle um so eher bedeutet haben, als solche nach dem noch jetzt gangbaren Flurnamen Ögsten tatsächlich in größerem Umfange vorhanden waren.<sup>11</sup> Daß aber

<sup>1</sup> BRAUNE, Ahd. Gr.<sup>2</sup> § 154 und A. 1. Vgl. a. 770 *India* = 816 *Inticha* Innichen (Fontes rerum Austr. 31, S. 3, 2 und S. 11, 9).

<sup>2</sup> GRIMM, Gr. neue Ausg. II, 296. WILMANN, Deutsche Gr. II, § 276. ARNOLD, Wand. 299 ff.

<sup>3</sup> TINKHAUSER I, 655. V, 35.

<sup>4</sup> c. 985 Acta Tirol. I, 8, 16. HINTNER, Stub. O. N. 80 f.

<sup>5</sup> Die Darstellung TINKHAUSERS (II, 64), als ob erst zu Anfang des 16. Jahrh. dort eine kleine Kirche gebaut worden sei, wird schon dadurch widerlegt, daß bereits 1387 ze der Niwenstift vorkommt (Tirol. Weist. I, 279, 9).

<sup>6</sup> S. 79.

<sup>7</sup> GRAFF VI, 615.

<sup>8</sup> Die O. N. d. Kant. Zürich S. 79, 29.

<sup>9</sup> Ortsetym. Forsch. S. 19.

<sup>10</sup> Stub. O. N. 42.

<sup>11</sup> Der Name Ögsten findet sich in den Steuerkatastern vom Jahre 1775 am häufigsten in der Nähe von Vulpmes: mad in der Ö. (V.). ain auffang galtmad in der Ö. (V.). galtmad in der Ö. in den Medrazhof gehörig (V.).

„Schafhürden“ auch in Neustift und gerade dort am ehesten gewesen sein müssen, ist selbstverständlich, wenn man bedenkt, was für ausgedehnte, für die Schafzucht wie geschaffene Alpengebiete hinter Neustift sich hinziehen. Es ist ferner bekannt, daß in früheren Zeiten der Schafzucht viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde als jetzt. Sollte es da ungereimt erscheinen, wenn man annimmt, es seien z. B. gerade in Neustift große Ställe für die Unterbringung der Schafe während des Winters gebaut worden? Diese „Schafhürden“ könnten „Stuben“ genannt worden sein und das ganze Tal davon den Namen bekommen haben.

Den Schluß dieser Abhandlung möge der Name eines Ortes in Stubai bilden, der nicht nur den Stubaiwanderern wohl bekannt ist, sondern auch als Industrieort für Eisenwaren einen weit verbreiteten Ruf genießt, nämlich

**Vulpmes.** Ich werde das Formengewirre und die versuchten Erklärungen nicht wiederholen, man findet diese in meinen Stub. O. N. Wohl aber glaube ich jetzt in der Lage zu sein, eine ziemlich sichere Erklärung dieses scheinbar seltsamen Namens zu bieten.

Leider kennen wir bis jetzt keine ältere Form als *Vultmeis* vom Jahre 1288.<sup>1</sup> Dies *Vultmeis* der Urkunde ist verbessert aus *Vultmeir*. Die Vorlage zu der Urkunde vom Jahre 1288 scheint also tatsächlich *Vultmeir* gehabt zu haben. Ich glaube, daß in der wohl lateinisch abgefaßten Vorlage die Zinsleute im Nominativ aufgeführt waren, hier etwa *Vultmeir solvit* (servit) *duos equos*.<sup>2</sup> *Vultmeir* weist auf einen ahd. P. N. auf *-mar*. SCHNELLER hatte als zweiten Teil *-man* vermutet.<sup>3</sup> Er kannte damals die Urkunde von 1288 noch nicht.

Zunächst liegt *Vultmar*.<sup>4</sup> FÖRSTEMANN führt diesen Namen zwar unter V auf, allein dieses V kann ebensogut ein F bedeuten. Selbst wenn es ein wirkliches V war, worauf die urkundlichen Formen des 15. und 14. Jahrhunderts *Wlt-*, *Wlp-* schließen lassen könnten, mochte es unter Einfluß der Präp. *uf*: *uif* *Vultmar-s*, die Geltung eines F

galtmad inner Fromeben gel., die Ögste gen. (V.), galtmad in der Ögste gel. (S.). Vielleicht auch legermad, der Ochstener gen., mit 4 Städeln (N.). Ögste ist das ahd. *awist*, *owist* (ausführlicher in den Stub. O. N. 153).

<sup>1</sup> Fontes rerum Austr. 45, S. 42, 71.

<sup>2</sup> Auf einen Nominativ der Vorlage weist in derselben Urkunde auch *Wulfperechtt* (Fontes rerum Austr. 45, S. 43, 97); vgl. meine Stub. P. N. 3: 27.

<sup>3</sup> Im Stubeibuche S. 622 f.

<sup>4</sup> FÖRSTEMANN 1<sup>2</sup>, 1660 aus dem 7. Jahrh.

erhalten. Daher das Schwanken zwischen V und F bis in die neueste Zeit.

*Vultmar* kann aber auch aus *Volcmar* hervorgegangen sein,<sup>1</sup> oder *Fult-mar* enthalten.<sup>2</sup> Die Schreibung *-meir* für *-mar* lag im Zuge der damaligen Zeit, die es liebte, selbst kurzes *a* durch *ei* wiederzugeben. *Vultma(r)-s*, *Vulpmā(r)-s* würde so ziemlich der jetzigen Aussprache gleichkommen: *Vūlp mā̄s*, die *Vūlp mā̄r*. Daß *Vultmar-s* ein elliptischer Genitiv wäre, brauche ich wohl nur zu erwähnen. Ich glaube nicht, daß diese auf Tatsachen gestützte Erklärung so leicht beseitigt werden wird.

---

<sup>1</sup> FÖRSTEMANN I<sup>2</sup>, 553 und II<sup>2</sup>, 595: *Folcmaresheim*, *Folcmareshusen*, *Fulkmeresrod*, *Volkmarstorf*. Vgl. KEHREIN. Nassau III, 106.

<sup>2</sup> FÖRSTEMANN I<sup>2</sup>, 559.



PF  
5361 Hintner -  
H59bn Beiträge  
zur  
tirolischen  
namenforschung.

~~U. Hintner~~ X

PF  
5361  
H59bn

This book is DUE on the last  
date stamped below



A 001 295 865 8

UNIVERSITY of CALIFORNIA

